

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 87 (1978)
Heft: 5

Artikel: Realist und Utopist
Autor: Christ, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Realist und Utopist

Willy Heudtlass: J. Henry Dunant – Gründer des Roten Kreuzes, Urheber der Genfer Konvention. Eine Biographie. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1977, 2. Auflage. 225 Seiten, 35 Bilddokumente

Zum 150. Geburtstag Henry Dunants am 8. Mai 1978 hat der bekannte Dunant-Forscher und langjährige Pressechef des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn, Willy Heudtlass, seine 1962 erschienene, auf die Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes im Jahre 1963 hin geschriebene und seither bereits klassisch gewordene Dunant-Biographie in Dokumenten und Bildern in zweiter, teils gekürzter, teils ergänzter Auflage neu herausgebracht. Der Leinenband, der vom Verlag als «Buch der Menschlichkeit» vorgestellt wird und 1962 vom früheren Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Carl J. Burckhardt, als «Standardwerk» und «bleibendes Denkmal» bezeichnet wurde, bietet eine umfassende, ebenso spannende wie gründliche Darstellung und Deutung von Leben und Werk des Rotkreuzgründers.

Leider hat es der Verfasser unterlassen, einige kleine Irrtümer der ersten Auflage auszumerzen. Und an zahlreichen Stellen hat das Druckfehlerteufelchen arg gewütet. Im Unterschied zu so manchen romanhaften Schilderungen beruht das Buch von Heudtlass indessen auf jahrzehntelangem Quellenstudium. Der Autor hat neben den Originaltexten in der Universitätsbibliothek Genf an verschiedenen Orten Europas Dunant-Archive benützt, die er zum Teil selbst zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Die zweite Auflage der Dunant-Biographie enthält am Schluss einen vollständigen Quellen- und Bildnachweis, eine Namenliste, eine übersichtliche Zeittafel und einen Anhang über die vier Genfer Rotkreuz-Abkommen zum Schutz der Kriegsoffer von 1949 und die beiden Zusatzprotokolle von 1977.

«Mit Freude und Dankbarkeit begrüssen wir das Werk», sagt im Geleitwort Professor Hans Haug, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes: «Es sind ja nicht abstrakte Ideen, juristische Gebilde und

Organisationen, welche die meisten Menschen zu beeindrucken und einzunehmen vermögen, sondern menschliche Schicksale und menschliche Vorbilder. Unzählige Mitarbeiter des Roten Kreuzes sind durch die Gestalt Dunants zur Idee und Sache dieses grossen Werks hingeführt worden.» Heudtlass versucht nichts zu beschönigen. Gerade deshalb kann uns das wechselvolle Schicksal berühren, kann dieser Mensch in allen seinen Widersprüchen für uns ein Vorbild sein. Der Autor führt uns die ganze Menschlichkeit, die ganze Tragik vor Augen. Er zeigt, dass nicht nur die Lichtseiten, sondern auch das Dunkle und Undurchsichtige zum Geheimnis dieses Lebens gehören.

Dunant ist nüchterner Tatmensch und romantischer Träumer zugleich, weitblickender Organisator und naiver Phantast, Realist und Pazifist. Er ist selbstlos, fromm und opferbereit auf der einen und selbstgefällig, eitel und ehrgeizig auf der andern Seite. Er reist als geschickter Diplomat erfolgreich von Fürst zu Fürst und bleibt dabei doch ein kontaktarmer Junggeselle, aus dem im Alter ein misstrauischer Einsiedler und verbitterter Sonderling wird. Er steht als Rotkreuzgründer mit beiden Füßen auf dem Boden. Doch als Geschäftsmann erliegt er seiner Leichtgläubigkeit, und als «Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert» gibt er sich apokalyptischen Spekulationen über das «Tausendjährige Reich» und die Letzten Dinge hin. Er kämpft für grosse humanitäre Ziele und verliert sich dennoch in Grübeleien, die ausschliesslich um seine Person kreisen und sein Scheitern erklären sollen.

Heudtlass zeigt Punkt für Punkt, wie von den verschiedenartigen Vorstellungen und Vorschlägen Dunants wesentliche Impulse für unsere Zeit ausgehen. Dunant hat in seinen Plänen weitgehend die Entwicklung des Roten Kreuzes und der Genfer Abkommen zu einem weltumspannenden

und universell anerkannten Hilfs- und Vertragswerk vorweggenommen. Vor allem forderte er für die einzelnen nationalen Rotkreuzgesellschaften bereits in Friedenszeiten eine vielfältige medizinische und soziale Hilfstätigkeit zugunsten von Kranken, Verletzten, Behinderten, Betagten, Kindern und Bedürftigen. Im Kapitel «Der Seher» zitiert Heudtlass als Postulat Dunants: «In jedem Lande müssten die freiwilligen Rotkreuzhelfer als echte Samariter christlicher Barmherzigkeit, das heisst sowohl im Frieden wie im Kriege, einsatzbereit sein zum Dienste an der notleidenden Menschheit.»

In ganz besonderer Weise kann sich das Rote Kreuz bei seinen in den letzten Jahrzehnten ständig wachsenden Bemühungen um Frieden und soziale Gerechtigkeit auf Dunant berufen, dem der Kampf gegen den Militarismus mehr und mehr zum zentralen Anliegen wurde. 1901 erhielt er den ersten Friedensnobelpreis, mit dem das von ihm gegründete Werk später noch dreimal ausgezeichnet wurde. Heudtlass macht jedoch klar, dass selbst der greise Pazifist im Appenzellerland zu keiner Zeit glaubte, die Verwirklichung des Friedens auf Erden liege in der Macht des Roten Kreuzes. Das Reich des Friedens war für ihn – ebenso wie für seinen lebenslangen Gegner Gustave Moynier – identisch mit dem zukünftigen Reich Christi. Hingegen war er der Überzeugung, dass auch das Rote Kreuz, indem es seine eigentliche, begrenzte humanitäre Aufgabe erfüllt, indirekt schon in der Gegenwart den Frieden fördern kann. Darüber hinaus müssen wir alle (jeder einzelne von uns!) auch politisch für mehr Menschlichkeit einstehen!

Felix Christ